Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 10 (1924)

Heft: 32

Artikel: Männlicher Glaube - kindliches Vertrauen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535804

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

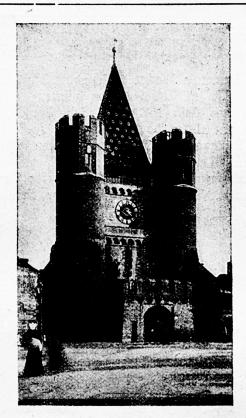
Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aldersbach in Bagern berufen, Johann Muttenzer 1347 nach Bern, wo er fich langere Beit als Rirchenmaler betätigte. Den Söhepunkt des mittelalterlichen Basel erreichte auf dem Gebiete der Malerei unstreitbar Hans Holbein d. j., der an der Schweleiner neuen Zeit ftand und mit ihr liebäugelte, wie die Suma= nisten jener Periode, der aber oon dem bilderfeindlich gewor= denen reformierten Bafel von dem neuen Wesen abgeschreckt wurde.

Noch fei der Buchbrut = kerkunst Basels erwähnt, die 1471 das erfte gedruckte Buch der Schweiz herausgab (zur gleichen Zeit wie Beromunfter), nachdem schon ein gewisser "lubwig zu bassel" im Jahre 1460 einen Kalender mit 32 hölzer= nen Platten gedruckt hatte. Ums Jahr 1500 berum begegnen uns schon 7 verschiedene Buchbrufterfirmen in Basel, und schon 1488 wurde ber erfte Buchladen eröffnet. Die Gelehrten der Hochschule und hervorragende

Künstler stellten sich nicht selten in den Dienst der Buchdruckerkunft, verdankten sie doch dieser eine rasche Verbreitung ihrer Werke.



Das Spalentor (15. Jahrhundert) Unter dem Bifferblatt die Mutter= gottesstatue.

Ronzil, das in

Schon vor dem Aufschwung Buchbruckerfunst pflegte man in Basel die Papier = bearbeitung, besaß doch um das Jahr 1440 ein Sein= Halbisen eine Papiermühle vor dem Riehentor und beschäftigte darin 1446 neun Knechte und drei Mägde. Das Baster Ronzil und Buchdruckerei haben die Pa= pierfabrifation mächtig geför= Bald dert. entstanden noch Papiermühlen, andere selbst hochstehende Patrizier beschäf= tigten sich damit.

Ferner hatte das Baj= ler Konzil auch der Gold= schmiedekunft einen gro-Ben Muffdwung verschafft, da die Konzilteilnehmer und Begleiter deren Produtte großes Interesse zeigten und viele Aufträge erteilten, die den Ruhm Bafler Goldschmiede Welt bindus verbrei= Auch teten. die Tertilindustrie blühte auf. gerade wiederum durch das wirtschaftlicher Hinsicht überhaupt für Basel die größte Bedeutung hatte.

Männlicher Glaube — findliches Vertrauen.

21 Es war dur Zeit eines langen Regensom= mers. Ueberall betete man um gunftige Witterung. Da bemerkte ein Bauer dem Schreibenden: "Was nütt doch das Beten! Es tommt, wie es will; will es regnen, dann regnet's; will es schon Wetter fein, dann haben wir eben schön!"

Und ich schüttelte ben Ropf und fragte mich: "Männlicher Glaube?"

Wieder einmal in einer Regenzeit; das Gras war reif zum Schneiben. Biel Regen, wenig Sonne! Da las ich eines Nachmittags die Auffate der Schüler nach und s'Liseli schreibt so findlich: "Man kann nicht heuen, wenn es immer regnet. Dann foll man ju Gott fleben, daß er gutes Wetter schiden moge. Darum will ich jest ein Gebetlein schreiben: o, lieber Gott, Du fiehst auf die Erbe nieder. Du hast das alles geschaffen. Du weißt, daß es jett Seuet ist. Das Gras steht so icon in den Matten. Diefes sollte durr werden.

Wir bitten Dich, schide uns doch schönes Wetter, damit wir heuen fonnen. In allem geschehe Dein beiliger Wille." Kindliches Vertrauen!

Woher das Kind wohl dieses schlichte Gebetlein bat?

Ohne Zweifel aus sich selbst! Wer es wohl lehrte, mit eigenen Worten zu beten? Seine Mutter! Sie muß eine tabellose Mutter fein, und trot= bem sie keine Bücher gelesen hat über "inneres Erleben", "Arbeitsschule", "Charafter burch Selbsttun", sie kennt die wahre Arbeitsschule.

Rönnen wir Lehrer und Lehrerinnen nicht etwas lernen von biefer einfachen Frau? Lehren wir die Rleinen so beten, wie sie es tut; suchen wir ben Weg, auf dem wir den Schlüffel finden, um des Kindes Herz aufzuschließen, damit es sein Herzchen vor dem Herrn ausschütte und in eigenen Worten mit ihm rebe.